

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Franckens, Weyl.Prof.Theol.Past.Ulr.und Schol. Erklärung Der Psalmen Davids; Erster [und] Anderer Theil, Mit einer Vorrede ...

Francke, August Hermann

Halle, 1743

Die hundert und fünf und dreyßigste Rede über den hundert und neunzehnten Psalm vom 113 bis 120. Vers.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Die hundert und fünf und dreyßigste Rede
über den hundert und neunzehnten Psalm,
vom 113. bis 120. Vers.

(Gehalten den 12. Jun. 1706.)



S Herr, gib deinen Geist und Kraft zu deinem Wort, und laß dasselbe niemand unter uns zu einigem Schaden, noch zum Gericht gereichen; sondern laß viel mehr unser aller Herzen dadurch gerühret, und zu deinem Dienst kräftig erwecket werden. Entzünde unsere Herzen in deiner Liebe, daß wir dir mit willigem Geist gehorsam seyn, die Welt für nichts achten, uns selbst verleugnen, und dir anhangen, ja daß wir Ein Herz mit dir werden mögen. Ach! Herr, lehre uns erkennen, wie selig wir dann seyn werden, auf daß wir aus allen Kräften darnach streben, und es durch deine Kraft erlangen mögen. Amen, Amen!

Der CXIX. Psalm.

vom 113-120. Vers.

113. **I**ch hasse die Fladdergeister, und liebe dein Gesetz.
114. Du bist mein Schirm und Schild; ich hoffe auf dein Wort.
115. Weichet von mir, ihr Boshaftigen! Ich will halten die Gebote meines Gottes.
116. Erhalte mich durch dein Wort, daß ich lebe; und laß mich nicht zu Schanden werden über meiner Hoffnung.
117. Stärke mich, daß ich genesen; so will ich stets meine Lust haben an deinen Rechten.
118. Du zertrittest alle, die deiner Rechte fehlen; denn ihre Trügerey ist eitel Lügen.

119. Du

119. Du wirfst alle Gottlosen auf Erden weg wie Schlacken;
darum liebe ich deine Zeugnisse.

120. Ich fürchte mich vor dir, daß mir die Haut schauert,
und entsetze mich vor deinen Rechten.

Dies ist das funfzehnte Stück dieses Psalms, darin sich alle Versicul mit dem funfzehnten Buchstaben des Hebräischen Alphabets, D Samech, anfangen.

Ich hasse, heisset v. 113. die Fladdergeister, und liebe dein Gesetz. Es ist ein sonderbar Wort, das hier im Teutschen Fladdergeister gegeben ist; welches von einigen so, von andern anders übersetzet wird. Wir dürfen aber nicht gedencken, daß es nur aufs äußerliche gehe; und noch viel weniger davon den Anfang machen, daß wir andere Menschen richten, beurtheilen, oder mit dergleichen Benennungen schmähen. Wir müssen vielmehr den Fladdergeist zuerst in unserm eigenen Herzen suchen. Denn das Wort bedeutet eigentlich auch die Gedancken, so, daß mans geben möchte: Ich hasse die Gedancken, und liebe dein Gesetz. Wenn nemlich jemandes Christenthum in nichts anders, als in guter Meynung und guten Gedancken bestehet; und er dabey nicht vest an dem Wort Gottes hält: so darf er den Fladdergeist nicht weit suchen, sondern findet ihn in seinen eigenen Gedancken. Wenn er jetzt einen guten Gedanken hat; solcher aber nach kurzer Zeit bey ihm verschwunden, und zu keiner Kraft und Uebung kommen ist: was ist er anders als ein Fladdergeist? Wenn er jetzt zum heiligen Abendmahl gehet, und den Sonntag über gute Gedancken hat; den Montag aber davon nichts mehr übrig ist: was ist er anders als ein Fladdergeist? Wenn er unter der Predigt gute Gedancken hat, oder in einer solchen Ermahnungs-Strande sein Herz gerühret wird, daß er in seinem Herzen spricht: Ey, ich sollte auch wol anders werden! Es steht mit meinem Christenthum noch gar nicht recht; hernach aber, wenn er davon gehet, solcher Gedanke wiederum gleichsam in der Luft zerfladdert, daß keine Spur mehr in seinem Leben davon zu finden ist: was ist er anders als ein Fladdergeist? Oder, wenn einige nach geendigter Erbauung vor der Thür oder auf der Strasse stehen bleiben, und andere Leute ansehen: was sind dieselben anders als Fladdergeister, die das Gute, so sie gehöret haben, wieder durch ihre äußerliche Sinnen zerfladdern lassen, und denen es in Wahrheit kein Ernst ist, Gott zu fürchten? Alle solche dürfens nicht erst weit bey andern suchen; sondern ihr eigen Gewissen überzeuget sie, daß sie solche Fladdergeister sind.

Francf. Erkl. d. Ps. II. Th.

H h h h

Alle

Alle dergleichen Leute nun, die nichts vestes, nichts gewisses, nichts beständiges in ihrem Herzen haben, bey denen keine wahre Furcht Gottes ist, sondern die nur zuweilen eine gählinge Hitze bekommen, Gott zu dienen, dieselbe aber bald wieder verrauchen, und das Gute, so sie hören, nicht zu gehöriger Kraft kommen lassen; alle dieselben werden von Gott und seinem Geist, durch welchen David alhier redet, gehasset. Darum heißt es: Ich hasse die Sclad-dergeister. Und man mag wohl hieher ziehen, was Ps. 139, 21. 22. gesagt wird: Ich hasse ja, Herr, die dich hassen, und verdreust mich auf sie, daß sie sich wider dich setzen. Ich hasse sie in rechtem Ernst; darum sind sie mir feind.

So soll demnach ein ieder dieses Wort wohl merken, und bedencken, Gott wolle etwas beständiges und rechtschaffenes haben, und daß das Herz zu einer rechten Gewisheit und Bestigkeit komme; wie deswegen Ebr. 13, 9. gesagt wird: Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde. Und derothalben soll auch ein ieder selbst dahin sehen, daß sein Herz zu einer wahrhaftigen und gründlichen Bestigkeit kommen möge. Es kan mancher lange Zeit in einem solchen fladderhaften Sinn dahin gehen, und sich immer mit guten Gedanken tragen; und gleichwol äffet ihn nur der Satan, und hat gleichsam einen Narren an ihm. Denn derselbe kan es wohl geschehen lassen, daß er viel gute Gedanken vom Christenthum hat, und inzwischen doch die Sache niemals da recht angreift, da sie anzugreifen ist: indem er keinen ernstlichen Kampf gegen die Sünde antritt. Der Teufel kans auch wohl geschehen lassen, daß er immer klaget, es stehe nicht recht mit ihm, und daß er seine Schuld selbst bekennet; wenn er nur inzwischen dem Reiche Gottes keine Gewalt thut. Und so bringen manche ein Jahr nach dem andern zu, und werden von vielen für gute Christen gehalten. In ihrem eigenen Gewissen aber ist ihnen offenbar, daß sie es nicht sind; indem sie hängen und hängen, und sich von der Welt nicht losreißen, noch einmal in einen ernstlichen Kampf der Buße treten wollen. Weil sie so leise treten, und nicht einmal recht durchbrechen wollen: so wird auch nimmer etwas aus ihrer Bekehrung; und wenn sie hernach aufs Todten-Bett kommen, so haben sie die allererschrecklichste Höllen-Angst, ärger als mancher, der vorhin in groben Sünden mag gelebet haben. Warum? Sie sind so viel Jahre nach einander überzeuget gewesen, daß es etwas rechtschaffenes mit ihnen werden müste, wenn sie selig werden wolten; haben aber dieser Stimme Gottes nicht gehorchet, sondern sich derselben stets widersehet, ob gleich nicht offenbarlich, doch in der That und Wahrheit. Denn, wenn Gott an ihren Herzen wircken wollen, so haben sie sich gleichsam zurück gezogen, daß Gottes Werck niemals in ihnen zur rechten Kraft kommen können.

Und

über den hundert und neunzehnten Psalm, v. 113-120. 611

Und gewiß, es mag sich ja niemand darin ganz unschuldig halten. Denn wer ist doch wol so beständig, so vest und so ernstlich in seinem Christenthum, als es seine Pflicht gegen den lebendigen Gott erfordert? Die Augen unsers Glaubens sollten gleichsam als Adlers Augen unverrückt in die Sonne der Gerechtigkeit, Jesum Christum, sehen. Lasset uns aufsehen, heißt es Ebr. 12, 2. auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Es solte unser ganzes Herz, mit allen seinen Kräften, sich gleichsam in der Liebe Gottes sammeln und concentriren. Aber wie leicht ist es geschehen, wenn man einen auch ernstlichen Vorsatz gefasset, ja wenn man auch denselben durchs Gebet noch mehr entzündet und befestiget hat, wenn man durch die Betrachtung des göttlichen Worts in der geistlichen Wachsamkeit über sein Herz zugenommen, wenn man sich durch den Gebrauch des heiligen Abendmahls und anderer Gnaden-Mittel noch dazu kräftig gestärket hat; und es kommt uns etwas äußerliches in den Weg, daß, sage ich, das Herz in mancherley Zerstreung eingehet, oder sich in den sichtbaren Dingen und äußerlichen Umständen verwickelt, und daß der edle und köstliche Schatz, den man in seine Seele gefasset hatte, um eines nichtigen und eitelen Schattens willen verscherket wird?

Darum gehöret gar viel dazu, daß man kein Fladdergeist sey, sondern in einem solchen beständigen Tenore, Bestigkeit und unverrücktem Wesen, sein ganzes Leben hindurch, sich dem lebendigen Gott ergebe und aufopfere, daß es mit keinen Worten genug kan ausgesprochen werden, was für eine Standhaftigkeit und unbeweglicher Ernst des Herzens dazu erfordert werde, daß man im Kampf gegen die Sünde getreu sey. Das mercke ein ieglicher, und bedencke, was ihm Gott hier sagen läffet, sein Geist hasse die Fladdergeister, und sey dem unbeständigen Wesen feind.

Es wäre davon noch viel zu sagen, welches aber die Zeit nicht leidet. Nur diese Regel aber ist noch zu mercken: Wenn man gebetet hat, so mag man sich wohl in acht nehmen, daß man die Gnade, die man im Gebet erlanget hat, nicht gleich wieder verliere. Denn manche beten herzlich. Wenn sie aber vom Gebet kommen, so zerstreuen sie sich gleich wieder in mancherley Gedancken, und lassen ihre Sinne wieder so in der Welt herum schweifen, daß hernach keine Spur mehr von ihrem Gebet an ihnen zu finden ist. Ja es ist, als ob weder Glaube, noch Liebe, noch eine andere göttliche Kraft mehr in ihrem Herzen übrig blieben wäre. Sie haben gebetet, und wissen darnach kaum selbst, daß sie gebetet haben. So bald verlieret sich alle Kraft! Was ist aber die Ursach? Keine andere als eben diese Fladderhaftigkeit, da mancher, wenn er vom Gebet aufstehet, darnach gleichsam meynet, nun sey die Schule aus, und nun dürfe er wieder hier und da hinlaufen. Darum soll billig ein ieder, wenn er von seinem Gebet aufstehet, ernstlich suchen, daß er die Salbung, die er in seinem

Gebet von dem, der da heilig ist, 1 Joh. 2, 20. empfangen hat, in seiner Seele bewahre. Da er Gott um seinen Geist gebeten, so soll er nun billig den Geist Gottes, mit welchem er versiegelt ist, nicht betrüben. O! es ist hieran, daß man von seinem Morgen-Gebet bis zum Abend-Gebet in steter Wachsamkeit sey, sehr viel gelegen. Denn wenn man sonst gleich den Morgen-Segen mit Andacht betet, und den Abend-Segen wieder so; aber des Tages über nicht über den Eingang seines Herzens wacher: so ist alles vergebens.

Darum soll ein Christ recht lernen, was Christus Marc. 13, 33. sagt: Wachet und betet. Er setzet das Wachen nicht nur voran, sondern thut auch v. 37. hinzu: Was ich euch sage, das sage ich allen: Wachet! auf daß wir den Nachdruck recht mercken sollen, da er das Wachen voran und zum Beschluß setzet, dieweil daran am allermeisten gelegen, und alles Gebet umsonst ist, wenn keine Wachsamkeit über das Herz dabey beobachtet wird. Daher wird auch Sprüchw. 4, 23. gesagt: Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus gehet das Leben. Eigentlich heißt es: Behüte dein Herz mehr als mit aller Bewahrung, denn daraus sind die Ausgänge des Lebens. So soll demnach ein ieder sein Herz mehr verwahren, als immer eine Bestung mag verwahret werden; damit er keinem den Eingang verstatte, ohne allein dem Geist des lebendigen Gottes, daß derselbige darin regieren möge. Denn welche der Geist Gottes treibet oder regieret, die sind Gottes Kinder. Röm. 8, 14.

Ich muß noch ein Gleichniß hinzu thun, damit man besser mercke, was daran gelegen ist, daß man kein Gladdergeist bleibe. Wenn jemand eine köstliche Arzenei in einem Glase hätte, es wäre aber in demselben nur ein kleines Rißchen, dadurch kaum das allerkleinste Tröpfchen nach und nach dringen könnte: so würde ihm doch das mit der Zeit so viel Schaden bringen, als ob er alles auf einmal verschüttet hätte. Eben also ist es auch mit denjenigen, die zum heiligen Abendmahl gehen, oder beten, oder in der Bibel lesen, oder eine gute Ermahnung hören. Denn wenn sie darnach mit ihrem Herzen wieder in die Welt hinein gehen, und ihren Sinnen und Gedanken freyen Lauf lassen; so müssen sie nothwendig alles Gute wiederum verschütten. Wenn es aber auch gleich nicht auf solche Weise mit einander verloren wird; man hat aber doch nicht wohl auf sich acht: so wird sich doch die Kraft nach und nach unmerklich verlieren. Darum mag man ja wohl acht haben, daß nicht irgend auch nur gleichsam durch ein Rißchen das Gute entgehe, und dem Bösen ein Eingang verstatet werde.

Was ist aber das Mittel, das man dabey zu brauchen hat? Ich liebe, heißt es, dein Gesetz. Der Mensch muß nichts lieber wollen und begehren, als daß sein Wille Gottes Wille seyn möge, oder daß sein Wille dem Willen Gottes

tes

tes ganz conform und ähnlich werde. Das muß sein einziger Zweck seyn, daß er wolle, was Gott will. Hat er diesen Zweck wahrhaftig, so wird ihm Gott bald in seinem Gemüth den Gedanken zeigen, der irre gehen will, und ihn auch wider einen solchen Gedanken, welcher gleichsam ein Verräther seyn, und ihm das Gute, so er erlangt hat, aus seinem Herzen rauben will, streiten lehren. Und so wird er mehr und mehr Gnade erlangen, in stetiger Wachsamkeit zu seyn.

Du bist, folget v. 114. mein Schirm und Schild; ich hoffe auf dein Wort. Wenn hier von einem Schirm und Schild geredet wird, so muß sich niemand einen äußerlichen Schirm vorstellen, zum Exempel, daß ihm Gott gnädige Fürsten und Herren geben, gute Gönner und Patronen erwecken, Reichthum und Güter schenken werde, und was sich die Menschen sonst für Schirm und Schilde einzubilden pflegen. Das alles soll ein Kind Gottes nicht achten. Giebt es ihm Gott; wohl gut! Giebt ers ihm nicht, so kan es eben so fröhlich seyn. Da die Taube Noah keinen Ort fand, darauf ihr Fuß hätte ruhen können, kam sie wieder zu Noah in den Kasten. 1 B. Mos. 8, 9. Und wenn das Herz eines Gläubigen nichts hat, darauf es ruhen kan; so gehts zu Gott. Da findet es seinen Schirm und Schild.

Ja ein Christ muß diese Bestung in ihm selbst und in seinem Herzen, da er sich mit Gott vereinigen lernen, also wissen, daß, wenn er äußerlich in Noth und Elend geräth, er sich nur in sein Herz retiriren, und darinnen zu Gott sammeln könne, der ihm näher, als er sich selbst, ist. Wenn er sich zu demselben in seinem Inwendigen wendet, so findet er da seinen Schirm und verborgene Bestung. Wie einer, der seine Bestung hinter sich offen hätte, und, so bald er von den Feinden angefallen würde, sich in dieselbige retirirte, darinnen genugsam verwahret wäre, und der Feinde lachen könnte: also muß ein Gläubiger in seinem inwendigen Grund des Herzens diese Bestung der Vereinigung mit Gott im Glauben wissen, und dieselbe gleich finden können, damit er in allen Zufällen dieses Lebens dahin fliehen könne. Da wird er denn Kraft und Trost genug finden. Denn alle Schwachheit des Glaubens, da man in Creutz und Trübsal furchtsam, blöde und erschrocken ist, kommt hauptsächlich von der Zerstreung her, da man sein Herz nicht zu Gott aufwärts richtet, sondern nur auf äußerlichen Trost siehet, oder den göttlichen Trost in der Empfindung haben will. Darüber wird man schwach. Wenn man aber in sich selbst einkehret, und sein Herz in Gott fasset; da findet man alle nöthige Kraft. Da sind denn alle Teufel aus der Hölle nicht so starck, als das allerschwächste Kind Gottes, das sich nur lauterlich an Gott hält, zu dem allein fliehet, und keinen fremden Trost suchet.

Darum sollen wir dieses wohl lernen, was es auf sich habe, wenn es hier heißt: Du bist mein Schirm, oder, du bist mein verborgener Ort, und mein Schild; ich hoffe auf dein Wort. Es läßt sich damit vergleichen, was Paulus Col. 3, 3. sagt: Euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Das muß also ein Christ lernen, wie er sich in Gott verbergen soll. Darinnen findet er die rechte Kraft des Glaubens. Mancher hat viel ängstliche Gedancken von Sorgen der Nahrung, oder wegen seiner Feinde und Verfolger, oder wegen der Sünde, davon er angefochten wird, und die ihm zu starck werden will. Wendet er sich aber nur im Gebet ernstlich zu Gott, so verschwindet alle solche Schwachheit des Glaubens. Da verschwinden die Sorgen der Nahrung, da erlangt er Muth und Freudigkeit, gegen die Sünde zu streiten, und sie zu überwinden. So muß sich also ein ieder zu Jesu Christo, seinem Heyland und rechten Fels, halten, und vornehmlich inwendig im Grunde seines Herzens zu ihm wenden. Da wird er in derselben Vereinigung seines Herzens durch den Glauben mit Jesu Christo, seinem Heyland und Seligmacher, die rechte Kraft finden.

Darum stehet auch dabey: Ich hoffe auf dein Wort. Damit denn angedeutet wird, ein Gläubiger solle nicht denken, es werde gar kein Ungewitter der Trübsal über ihn ergehen, oder er werde vom Teufel, der Welt und seinem eigenen Fleisch und Blut nicht angefallen werden; oder, wenn gleich dergleichen Wetter über ihn ergehen solten, so werden sie, wenn er es nur haben wolle, gleich überhin gehen. Nein! sondern er soll vielmehr den Schirm kennen lernen, darunter er treten könne, wenn ein solch Ungewitter kommet. Er soll den Schild kennen lernen, den er vorhalten soll, wenn die feurigen Pfeile des Bösewichts auf ihn fliegen. Und wenn denn das Unglück nicht so bald vorüber gehet, so muß es heißen: Ich hoffe auf dein Wort. Da soll er sich Gottes Wort nicht rauben lassen, sondern denken: Es ist keiner zu Schanden worden, der auf Gottes Wort gehoffet, und sich auf seine Verheißung verlassen hat: Ps. 25, 3. so wird Gott auch an mir nicht den Anfang machen, daß er mich an seinem Worte, wenn ich treulich darauf hoffe, zu Schanden werden lasse.

Weiter heißt es: v. 115. Weichet von mir, ihr Boshaftigen! Ich will halten die Gebote meines Gottes. Dieses ist ein sonderbarer Vers. Denn da sonst in diesem Psalm, gleich vom 4ten V. an, nichts als Anreden oder Gebete, die zu Gott gerichtet sind, stehen: so wendet sich David in diesem Vers auf einmal zu den Boshaftigen, und spricht: Weichet von mir, ihr Boshaftigen! Ich will halten die Gebote meines Gottes.

Dis ist die männliche Resolution, die ein ieder fassen muß, wenn er ein Christ werden will. Denn die böse Gesellschaft hält viel tausend Menschen auf, daß

daß sie nicht durchbrechen, sich rechtschaffen zu Gott zu bekehren, sondern immer sagen: Ich kan mich davon nicht los machen. Warum nicht? Man muß nur einmal eine feste Resolution fassen, wie hier David thut, da er spricht: Weichet von mir, ihr Boshaftigen! Ich will halten die Gebote meines Gottes. Wenn einer diese Resolution hat, daß er nach der Welt Freundschaft nichts fraget, und es nicht achtet, ob sie ihn auch verspottet: so kan er solcher Gäste wohl los werden. Das mögen alle und iede wohl merken. Denn das ist eine gemeine Verhinderung. Es ist aber eine Schande, daß man so feige ist, und nicht so viel Muth und Freudigkeit hat, um des lebendigen Gottes und seines Schöpfers willen einen elenden und nichtigen Menschen, der Staub und Asche ist, zu verleugnen, und dessen Gunst aus den Augen zu sehen, damit man Gottes Gnade und Liebe erlangen möge.

So heisset es denn: Weichet von mir, ihr Boshaftigen! Ich will halten die Gebote meines Gottes. Es wird nicht Gebetsweise ausgesprochen: Ach! Herr, errette mich von den Boshaftigen, damit ich halten könne die Gebote meines Gottes; welches doch auch gut wäre. Es wird vielmehr mit grosser Freudigkeit des Glaubens gesaget: Weichet von mir, ihr Boshaftigen! Man soll demnach nicht nur beten, der liebe Gott wolle uns doch von der bösen Gesellschaft befreyen, die uns nicht will zu einem rechten Ernst im Christenthum gelangen lassen; sondern man soll auch selbst das Maul gegen verführische Gesellschaft aufthun, und so viel Freudigkeit haben, zu sagen: Ich habe mir nun vorgenommen, ein ander Leben anzufangen, und ich sehe, unsere Gesellschaft gehet nur auf die Welt. Ich kan hinfort das Wesen nicht mehr so treiben, wie es bisher geschehen ist. Das kan man gar wohl mit Liebe und Bescheidenheit einem andern sagen. Will ers übel aufnehmen, das thue er. Darnach muß man nicht fragen, wenn er auch gleich darüber zu spotten anfängt. Wer aber Christo nicht so viel Ehre giebt, daß er einem elenden Menschen, der bisher sein Freund nach der Welt gewesen, absagen will, damit er Christum gewinnen möge; der ist des Herrn Jesu nicht werth. Denn man soll nicht allein das, sondern, wie Christus Luc. 14, 26. sagt, Vater und Mutter, Weib und Kinder, Brüder und Schwestern, und was man sonst am liebsten hat, verleugnen. Und wer das nicht thut, der kan Christi Jünger nicht seyn.

Und eben darum sind die wahren Christen so dünn auf Erden gesäet, weil die meisten nicht anders Christen seyn wollen, als so fern Menschen-Gunst, Reputation und Ehre in der Welt dabey bestehen kan. So bald sie aber Ernst gebrauchen, und eine männliche Resolution fassen sollen, alles zu verleugnen, und allem abzusagen: so haben sie keinen Muth darzu, sondern weichen hinter sich. Gemeiniglich sind es nur unnütze Reden, dadurch die Zeit mit Müßiggang in
solcher

solcher Gesellschaft zugebracht wird. So lange dieses geschieht, ist's unmöglich, daß ein Mensch zur Kraft in seinem Christenthum kommen könne. Darum muß ein ieder recht durchbrechen, und wenn ihm sein Gewissen saget, daß er mit solchen Leuten umgehet, durch welche er nicht gebessert wird, sondern bey denen er nur die Zeit mit unnützem Geschwätz, dafür er Gott Rechenschaft geben soll, zubringet; so muß er solche fahren lassen, und sagen: Ich habe mir einmal vorgesehet, daß ich mich zu Gott bekehren will. Ich muß von diesem Joch frey seyn! Das ist aber eine gar unzeitige Schamhaftigkeit, wenn mancher saget: Ich kan ja einen guten Freund nicht so vor den Kopf stoßen. Wenn er zu mir kommt, so muß ich ihm doch eine Ehre erweisen; u. s. w. und indessen mit der Welt immer mitheuchelt. Warum hat man denn nicht so viel Muth, wenn man anders Gott liebet, daß man solchen Welt-Freunden einfältig bezeuget, man finde sich von allen unnützen Worten in seinem Herzen beschweret? Vielleicht würde Gott eines andern Herz auch ändern, und ihn durch solch aufrichtiges Bekenntniß auf einen guten Weg bringen. Darnach möchte man mit einander umgehen, wenn man mit einander im Glauben und in der Uebung guter Wercke stünde, und einander nicht mehr verführere, wie sonst geschehen, sondern vielmehr erbauere.

O! was ist nicht in diesem Stück zu erinnern! Wenn man in unserer Stadt herumgehen solte, nicht allein bey Studiosis, sondern auch bey andern vornehmen und geringen Leuten; wie würde man nicht finden, wie da immer einer dem andern mit unnützen Worten die Zeit verderbet, da immer ein Todter den andern begräbt, und keiner den andern zum Leben, das aus Gott ist, kommen läßt, recht fröhlich durchjubringen. Denn man kommt nicht zusammen, daß man sich in Gott erbaue, und im Glauben und in der Liebe gestärket von einander gehe. O! das ist eine rare Sache, die gar selten zu finden ist. Vielmehr giebt man viele Visiten, wie aus unlauterm und eiteln Endzweck, also zum grossen Schaden seiner Seele. Darum gehe man recht in sich. Da wird sich mancher in seinem Gewissen überzeugt befinden, was die Sache sey, die ihn aufhält, daß er in seinem Christenthum zu keiner Kraft kommen kan.

Weiter folget: v. 116. Erhalte mich durch dein Wort, daß ich lebe; und laß mich nicht zu schanden werden über meiner Hoffnung. Was ist demnach die Sache, dadurch der Mensch bey dem Leben erhalten wird? Das Wort Gottes. Erhalte mich, heissets, durch dein Wort, daß ich lebe. Dadurch wird er erhalten, und dadurch kommt auch zuerst ein recht Leben in ihn; da er sonst geistlicher Weise todt ist, und das Leben, das aus Gott ist, nicht in sich hat.

Es kommt zwar der Welt ganz anders vor. Denn die Welt-Kinder meynen, sie haben viel Leben in sich. Ja freylich, ein wildes Leben, welches sich

sich leider! lebhaftig genug zur Sünde erweist. Aber sie sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, Eph. 4, 18. und Gott dem Herrn gleichsam abgestorben.

Wenn nun ein Mensch will, daß der Odem des lebendigen Gottes in ihn kommen soll: so muß er vor allen Dingen Gottes Wort lieben. Das wirds aber nicht ausmachen, wenn er dasselbe äußerlich höret, und es darnach wieder verflattert; sondern er muß dasselbe recht in sein Herz einzunehmen suchen. Denn wie eine Speise den menschlichen Leib erhält, nicht wenn man sie nur vor sich stehen hat und ansiehet, sondern wenn man dieselbe genießet, auf daß sie also in die Nahrungs-Kräfte und in den Lebens-Saft verwandelt werde: also muß man auch das Wort Gottes nicht allein vor sich nehmen, und nur seine Speculation darüber haben, sondern dasselbe vielmehr in sein Herz einnehmen, damit man die rechte Nahrung und Speise für seine Seele daraus empfangen möge. Und so soll ein ieder Christ keinen Tag hingehen lassen, da er nicht mit rechter Begierde aus dem Worte Gottes etwas zur Speise für seine arme Seele nähme; damit er in der Furcht Gottes, im Glauben an den Herrn Jesum, in der Liebe, in der Hoffnung, in der Geduld, u. s. w. kräftig gestärket werden möge. Ja er soll auch mit täglichem Gebet und Flehen nicht ablassen, bis er spüre, daß er aus dem Worte Gottes Gnade und Kraft in seiner Seele erlanget habe; und sodann auch dieselbe wohl zu bewahren suchen. So wird er von Tage zu Tage mehr und mehr gestärket werden.

Es heißt ferner: Laß mich nicht zu schanden werden über meiner Hoffnung. Was ist das, zu schanden werden über meiner Hoffnung? Wenn ein Kind Gottes in Noth und Elend kommt, so thut es nicht wie die Welt, welche gleich ihre Hoffnung auf Menschen und andere äußerliche Dinge setzt; die aber insgemein in den Brunnen fällt. Denn wenn man seine Hoffnung auf Staub und Erde gegründet hat, so ist kein Wunder, daß dieselbe zuschanden wird. Wenn hingegen ein rechtschaffenes Kind Gottes in Noth ist, so spricht es: Herr, du weißt es, daß ich meine Hoffnung allein auf dich gesetzt habe. Du weißt es, daß ich meine Sachen nicht auf Menschen, nicht auf Geld und Gut, nicht auf meinen eigenen Will und Verstand, nicht auf Dis und das, sondern einzig und allein auf dich, den allmächtigen Schöpfer, angefangen habe. Darum, o Herr, laß mich nicht zuschanden werden in meiner Hoffnung. Wenn sonderlich Gott der Herr die Seinigen prüfet, und die Stunde, da sie vermeynet, nun müsse ihnen geholfen werden, und nun müsse notwendig die Hülf-Stunde kommen, nicht allemal seine Stunde seyn läßt; ja wenn es scheint, als wolle die Noth immer zunehmen, und sie, anstatt daß ihnen solte geholfen werden, immer tiefer ins Elend hinein fallen: so spricht denn ein Gläubiger: Ach! Herr, laß mich nicht zu schanden werden

den über meiner Hoffnung. Er weiß, und ist in seinem Herzen versichert, daß er seine Hoffnung auf Gott gesetzt habe, und unser Herr Gott läßt ihn doch in solche Noth kommen, daß es scheint, es werde immer gefährlicher. Da, dalernet er, was das sey: Herr, laß mich nicht zu schanden werden über meiner Hoffnung. Er muß aber nur fest an Gott halten, und sich ja nicht zurück ziehen lassen. Und wenn man ihn, so zu reden, mit Pferden zurück reißen wolte: so soll er, je grösser die Noth wird, je bester allein an Gott halten. So wird er Gottes Herrlichkeit sehen.

Also ging es zu, da Lazarus schon vier Tage im Grabe gelegen hatte, und Martha zu Christo sagte: Herr, wärest du hie gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Denn unser Heyland antwortete: Habe ich dir nicht gesaget, so du glauben würdest, du soltest die Herrlichkeit Gottes sehen? Und darauf weckte er ihn von den Todten wieder auf. Joh. 11, 21. 39. 40. Und also soll ein ieder, der einmal auf Gott seine Hoffnung gesetzt hat, an Gott beständig seyn, und, es mag auch noch so gefährlich aussehen, dennoch fest an Gott halten: so wird er erfahren, daß ein Gott sey, der ihm helfen könne, und daß keine Noth so groß sey, wenn er auch, so zu reden, der Hölle im Rachen stecke, daraus ihn Gott der Herr nicht heraus reißen und erretten könnte; wenn er nur auf ihn seine Hoffnung in der Wahrheit setzet, und nicht selbst von ihm abweicht. Das mercke ein ieglicher. Denn es wird die Stunde kommen, da er dessen vonnöthen hat.

Weiter heisset: v. 117. Stärcke mich, daß ich geneser; so will ich stets meine Lust haben an deinen Rechten. Ein Gläubiger ist ganz frantz, wenn Gott der Herr ihn nicht durch seinen Geist und durch sein Wort immerdar stärcket und erfrischt. Stärcke mich, heisset, daß ich geneser, oder gesund werde im Glauben, in der Liebe, und in der Hoffnung.

Und darauf muß ein ieder stets bey sich acht geben, ob er auch in allen geistlichen Seelen-Kräften recht gesund sey. Wenn er auf der Strasse gehet, oder zu Hause eben keine Geschäfte hat, oder auf seinem Lager lieget, und des Nachts erwachet; o! so sind das gar nützliche Gedanken, wenn er bey sich selbst gedendet, an statt, daß andere mit ihren Sinnen herumschweifen: Wie stehts mit meinem Christenthum? Wie ist mein Glaube beschaffen? Wie ist meine Liebe gegen Gott und meinen Nächsten? Wie stehts mit meinem Gebet? Grünet und blühet auch alles in meiner Seele? Gehet auch alles in seiner rechten Kraft von statten? Stehe ich auch noch in der ersten Kraft, die mir Gott ehemals geschencket hat? oder gehe ich zurück, und nehme wieder ab? Mercket er denn nun, er sey frantz in diesem und jenem, (denn das saget einem ieden gar bald das Gewissen, welches ein schneller Zeuge in dem Herzen ist;) so muß er von Herzen sagen: Stärcke mich, daß ich geneser! und Gott bitten, daß er ihm

ihm neue Kraft geben wolle, recht gesund zu werden. Ja so bald er nur mercket, daß es nicht recht frisch in seinem Christenthum gehet, soll er den lieben Gott bitten, daß er ihn wolle genesen lassen.

So will ich, heissets weiter, stets meine Lust haben an deinen Rechten. Das ist das Siegel und Kennzeichen, ob ein Mensch recht gesund ist. Wenn er leiblich gesund ist, so schmecket ihm Essen und Trincken allemal wohl, und er kan seine Geschäfte mit Lust und Freuden verrichten. Und ist einer geistlich gesund, so schmecket ihm Gottes Wort allemal wohl. In seinem Herzen erfreuet er sich an Gott, und darnach thut er den Willen Gottes frisch und getrost in alle dem, was ihm befohlen ist. Wie also die leibliche Gesundheit ihre gewisses Siegel und Zeichen hat: also kan man auch wohl wissen, ob man an seiner Seele recht gesund, oder ob man krank sey.

Du zertrittest, heissets v. 118. alle, die deiner Rechte fehlen; denn ihre Trügererey ist eitel Lügen. Damit stärcket sich David im Glauben; und ein iegliches Kind Gottes soll sich auch so stärken. Die Gottlosen grünen und blühen zwar eine Zeitlang, aber ehe man sichs versiehet, so werden sie zertreten. Wie es Röm. 16, 20. heist: Der Gott des Friedes zertrete den Satan unter eure Füße in kurzem; und wie von Christo 1 B. Mos. 3, 15. stehet, er werde der Schlangen den Kopf zertreten: also zertritt Gott der Herr alle diejenigen, welche dem Satan, der Welt und ihrem eigenen Fleisch und Blut dienen. So heist es hier: Du zertrittest alle, die deiner Rechte fehlen; denn ihre Trügererey ist eitel Lügen. Es kan, will er sagen, keinen Bestand mit ihnen haben. Denn es ist keine Wahrheit in ihrem Wesen.

Weiter heissets: v. 119. Du wirfst alle Gottlosen auf Erden weg, wie Schlacken; darum liebe ich deine Zeugnisse. Auf gleiche Weise heissets Malach. 3, 2. 3. Wer wird den Tag seiner Zukunft erleiden mögen? und wer wird bestehen, wenn er wird erscheinen? Denn er ist wie das Feuer eines Goldschmiedes, und wie die Seife der Wäscher. Er wird sitzen und schmelzen, und das Silber reinigen. Er wird die Kinder Levi reinigen und läutern, wie Gold und Silber. Denn werden sie dem Herrn Speisopfer bringen in Gerechtigkeit.

Die Menschen, die noch so schön in ihrer Pracht und Herrlichkeit vor der Welt glänzen, sind, wenn sie Gott nicht fürchten, als Schlacken, und müssen abgesondert werden von dem reinen Golde, das in dem neuen Jerusalem erfunden wird. Off. Joh. 21, 21. Du wirfst alle Gottlosen auf Erden weg, wie Schlacken; darum liebe ich deine Zeugnisse. Das soll also einen jeden bewegen, daß er sich recht an Gottes Wort halte, und seine Lust und Freude

an demselben habe, diereil er siehet, daß nichts Bestand hat, als dasselbe allein. Ja wie Gott der Herr die Schlacken wegwirft: so soll er auch gern die Schlacken aus seinem Herzen wegwerfen. Und wenn er mercket, wie viel unnütze Gedancken und unnütze Worte er noch an sich hat, wie viel vergebliche Sorgen er sich machet, und wie er noch so viel von der Welt an sich hat in der Liebe und Gleichstellung derselben: so soll er dencken, daß solches Schlacken sind, und soll dem lieben Gott seine Sünden beichten, und alle solche Schlacken hurtig und frisch von sich werfen. So wird ihn Jesus Christus als ein reines Gold schmelzen, auf daß er in immer mehrerer Lauterkeit vor ihm erfunden werden möge.

Endlich folget: v. 120. Ich fürchte mich vor dir, daß mir die Haut schauert, und entseze mich vor deinen Rechten. Da frage ich einen ieglichen, der zugegen ist, ob er in seinem Leben dis wol erfahren habe? Und wenn er mercket, daß ers noch nicht erfahren hat; so wisse er, daß solches noch geschehen wird. Entweder wird er es in seiner Busse erfahren, oder er wird es erfahren, wie es Off. Joh. 6, 16. stehet, da es heisset: Sie sprachen zu dem Bergen und Selsen: Fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesicht deß, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes. Ich meyne, dieselben werden sich alsdenn fürchten, daß ihnen die Haut schauern wird, und werden sich vor dem Gericht Gottes entsetzen.

Man mag demnach diesen Spruch wohl als ein Gegengift ansehen gegen die Frechheit, welche so gemein ist, da mancher meynet, das sey eine Generosität oder was sonderliches, wenn er so thun kan, als dürfe er weder nach Gott, noch Menschen fragen, und wenn er so keck um sich sehen kan, als ob er die Welt auf allen Seiten bestürmen oder austreten wolte, und nicht weiß, daß das eben sein größtes Elend ist. Es hat einer nicht uneben dis Gleichniß davon gegeben, es sey mit solchen Leuten, als wenn eine Heuschrecke auf einmal in die Höhe sprünge, und dencken wolte, nun wäre sie schon bald in den Himmel gesprungen. Denn eben also ist es, wenn ein solcher elender Wurm, so eine arme Made, so ein stinckender und sündiger Mensch, sich etwas zu seyn düncket und so frech ist; da ihn doch Gott auf einmal zerknirschen könnte, wie man eine Fliege in seiner Hand zerquetschet.

Ach! darum gehe doch ein ieder in sich, lasse die Furcht Gottes in sein Herz eindringen, und dencke bey diesen Worten Davids nach, was das sey, den lebendigen Gott erkennen. Ja gewiß, Gottes Majestät solte man auch zu dieser Zeit vornehmlich verehren, da Gott solche Gerichte auf Erden ausübet. Da ist nicht genug die Zeitungen zu lesen, und zu sagen: Die und die Bestung ist übergangen, so und so viel Mann sind in der Schlacht geblieben, u. s. w. sondern

dern

vern die Majestät Gottes soll uns dabey ins Herz gedrückt werden. Sonst sehen wir solche Dinge wie Heyden, und nicht wie Christen an. Wenn Gott der Herr seine Gerichte an andern Nationen ausübet, so müssen wir dencken, wenn wir uns nicht bekehren, so werde es uns auch also ergehen. Wir sind etwa noch nicht reif genug da;u; das Maas ist etwa noch nicht voll: sonst würde die Reihe auch schon an uns kommen seyn. Also sollen wir uns vor Gott fürchten, anderer Strafe uns zu unserer Bekehrung dienen, und es ja nicht dabey bewenden lassen, daß wir nur von neuen Zeitungen schwätzen. Vielmehr, wenn man dergleichen höret, soll man alles in seinem Herzen bedencken, vor Gott bringen, dem Herrn die Ehre geben, seine Majestät in seinem Herzen preisen, und sprechen: Bist du ein solcher Gott, der grosse Könige demüthigen kan, daß sich die ganze Welt darüber verwundert; so will ich mich gern vor dir demüthigen. Können grosse Könige vor dir nicht bestehen, wo will ich armer Wurm vor dir hin? Solchen Schluß soll man daraus machen, und sich also vor Gott mit einem heiligen Schauer fürchten lernen. Gott gebe es uns allen!

Du ewiger Gott, laß das, was geredet ist, nicht auf die Erde fallen, sondern in unsere Herzen kommen, und darinnen durch deinen Heiligen Geist gesegnet seyn. Ach! du lebendiger Gott, deine Majestät wird unter uns noch allzuwenig geehret, und es ist mit allem unserm Thun viel zu elend beschaffen. Ach! laß auch diese Stunde dazu gesegnet seyn, daß ein ieglicher recht in sich schlagen, und sich ernstlicher und inniglicher zu dir wenden möge, zum Lobe und Preis deines Namens, und zu eines ieden eigenen Seelen Heyl und Seligkeit. Amen,
Amen!